

Verkündigung*



Johann Nepomuk Strixner nach Rogier van der Weyden

Links: Bleistift, Quadratur in Sepia sowie mit Sepia umrandet, Inv. Nr. Z 5136

Rechts: Bezeichnet am unteren Darstellungsrand links "J. van Eyck pinxit." und rechts

"N: Strixner del. 1821.", Kreidelithographie über Tonplatten, Inv. Nr. S 9130 / 35

Die gebürtigen Kölner Melchior und Sulpiz Boisserée begannen sich 1804 für Werke religiöser Kunst des Mittelalters in ihrer Heimatstadt zu interessieren, die in der Umbruchszeit der Napoleonischen Ära oftmals Verfall und Zerstörung preisgegeben waren. Durch die Säkularisation gelangten bedeutende Kunstwerke aus kirchlichem und klösterlichem Besitz in die Hände von Händlern, Trödlern und Privatpersonen. So notierte der 21jährige Sulpiz Boisserée zur ersten Erwerbung, einer Kreuztragung, dass sie auf dem Neumarkt „einer Tragbahre mit allerei Geräth“ begegnet seien, „worunter sich auch ein altes Gemälde befand, auf dem die goldenen Scheine der Heiligen von Ferne leuchteten.“ Da es „nicht ohne Vorzüge“ schien, erwarb er es, wobei sie beschlossen, „um Aufsehen und Spott-

reden zu vermeiden,“ das „bestaubte Alterthum durch eine Hinterthüre in unser elterliches Haus zu fördern.“ Da diese in jener Zeit gering geschätzten Exponate oft billig verkauft wurden, wuchs die Sammlung bereits in kurzer Zeit beachtlich. Aus Köln siedelten die Boisserées 1810 nach Heidelberg und später nach Stuttgart über. Ihr Ziel, die Sammlung in öffentlichen Besitz zu überführen, erreichten sie 1827 mit dem Verkauf an den bayerischen König.

Der Münchner Kupferstecher und Lithograph Johann Nepomuk Strixner konzentrierte sich in seinem Oeuvre auf die Reproduktionsgraphik, wofür er meisterlich die noch junge Drucktechnik der Lithographie einsetzte. Mittels des von Alois Senefelder um 1797/98 entwickelten Flachdruckverfahrens trug er seinerzeit maßgeblich

dazu bei, bedeutende Werke herausragender Sammlungen in Mappen und Sammelbänden für eine breitere Öffentlichkeit zugänglich zu machen. So lieferten er und Ferdinand Piloty den überwiegenden Teil der Lithographien für das Tafelwerk „Les Oeuvres lithographiques“, das in 72 Heften insgesamt 432 Handzeichnungen alter Meister aus dem königlich bayerischen Kupferstichkabinett präsentierte. Schon im Zuge dieses Projekts erwarb sich Strixner erhebliche Verdienste um die Weiterentwicklung der Lithographie. Seinen Ruhm als bedeutender Lithograph konnte er durch seine Mitwirkung an dem ab 1815 publizierten „alten Galeriewerk“ mit Reproduktionsgraphiken herausragender Gemälde der Galerien zu München und Schleißheim weiter mehren.

Strixners zwischen 1820 und 1833 entstandene Lithographien nach Gemälden der Sammlung Boisserée nehmen einen besonderen Stellenwert in seinem Oeuvre ein. Als Strixner von der Absicht der Brüder Boisserée erfuhr, die Hauptwerke ihrer bedeutenden Sammlung altdeutscher und altniederländischer Gemälde zu publizieren, bot er an, die Realisierung des Projektes zu übernehmen. Als er den Auftrag erhielt, reiste er mit einem Zeichner und zwei Druckern nach Stuttgart, um die wichtigsten Werke der Boisserée'schen Sammlung zu lithographieren. Hier brachte er seine schon bei dem Münchener „Galeriewerk“ erprobte Verbindung von verschiedenfarbigen Tonplatten zur Hell-Dunkel-Modellierung und Wiedergabe des Lichts zu hoher Vollendung. Gekonnt setzte Strixner die Tonplatten ein, um eine möglichst differenzierte Umsetzung der Farbwirkung der Originale in Tonwerte zu erreichen.

Im zweiten Jahr seiner Arbeit für die Brüder Boisserée entstanden Strixners Vorzeichnung und Lithographie der „Verkündigung“ nach Rogier van der Weydens Altargemälde, dem linken Seitenflügel des sogenannten Columba-Altars, der in jener Zeit noch fälschlich Jan van Eyck zugeschrieben wurde. In der älteren Literatur wurde er stets in die letzte Schaffensperiode van der Weydens datiert. Nach neuerer Einschätzung geht man jedoch davon aus, dass der Maler nach 1450 mit dem Altar begann und ihn bis spätestens 1456 vollendete.

Die Darstellung der Verkündigung folgt dem Thalamus-Typus, der die Szene in Marias Schlafgemach ansiedelt. Hierdurch wird der direkte Bezug zu ihrer Schwangerschaft gegeben und die mystische Ehe, die Verbindung Marias als Kirche und deren Bräutigam Christi, symbolisiert. Vor der detailgetreuen Wiedergabe des zeitgenössisch ausgestatteten Raumes sind im Vordergrund die Protagonisten der Handlung zu sehen. Von links kommend ist der Engel Gabriel geräuschlos durch die geschlossene Tür eingetreten. In seiner Hand hält der göttliche Bote in traditioneller Manier ein Zepter. Als Zeichen der göttlichen Empfängnis schwebt der Heilige Geist in Gestalt einer Taube umgeben von Lichtstrahlen, die seine Gaben symbolisieren, durch das offene Fenster ins Zimmer. Maria selbst kniet rechts davon auf einem Betstuhl, der mit einem Relief des Sündenfalls verziert ist. Auch hier ist wieder der symbolische Bezug gegeben, der Christus als den neuen Adam und Maria als die neue Eva den Stammeltern der Menschheit gegenüber stellt und Erlösung von der Erbsünde verheißt. Aus ihrer Lektüre hochschreckend wendet sich Maria dem Engel zu und scheint dabei zugleich auf eine Vase mit weißen Lilien, Zeichen der Jungfräulichkeit, zu blicken.

Virtuos übertrug Strixner die elegante Linienführung, die nuancierte Farbgebung, die hohe Stofflichkeit der Gewänder und Draperien und den Glanz des Lichtes in das druckgraphische Medium. In einem ersten Schritt kopierte er das Altarbild, fertigte Studien, Skizzen und schließlich eine minutiös ausgearbeitete, detailgenaue quadrierte Vorzeichnung, die dann gespiegelt auf die Druckplatte übertragen wurde. Für den Übertrag auf Druck- und Tonplatten musste das Zusammenspiel der Platten genau berechnet werden, um zu bestimmen welche Partien auf welche Platte übertragen wurden, wo Bereiche ausgespart werden mussten, um z. B. unbedruckte Flächen – den Papierton – als Höhlung einsetzen zu können.

In 13 Jahren entstanden insgesamt 114 Blätter, die entlang einer dünnen Umfassungslinie ausgeschnitten, auf einheitliche Unterlagenkartons montiert und in Mappen verkauft wurden.

Anja-Maria Roth

Literatur:

Stephan Beissel (Einl.): Aus der Sammlung Boisserée. Vierzig Lichtdrucke zum Leben Jesu und Mariae nach Lithographien von Strixner. München-Gladbach 1901. | Martin Davies: Rogier van der Weyden. München 1972. | Gemälde der Sammlung Sulpiz u. Melchior Boisserée u. Johann B. Bertram lithographiert von Johann Nepomuk Strixner. Katalogbearb.: Irmgard Feldhaus. Ausstellungskatalog. Clemens-Sels-Museum Neuss und Kurpfälzisches Museum Heidelberg. Neuss 1980. | Odile Delenda: Rogier van der Weyden. Das Gesamtwerk. Stuttgart, Zürich 1997. | Dirk de Vos: Rogier van der Weyden. Das Gesamtwerk. München 1999.

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht, Layout: Caroline Pöll Design
Foto: Museum (K. Gattner), Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 346 © 2014 KMH Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de

* Johann Nepomuk Strixner
(Alt-Ötting 1782 – 1855 München)
Rogier van der Weyden
(Tournai um 1399/1400 – 1464 Brüssel)
Verkündigung (linker Flügel des Columba-Altars),
um 1450/55 bzw. 1821